



Henry D. Thoreau: Lob der Wildnis. a.d. amerikanischen Englisch von Esther Kinsky. Ill. von Bettina Krieg. Matthes & Seitz 2014/ 2017 • 104 Seiten • 14,90 • 978-3-88221-076-7 ★★★★★

Eigentlich dachte ich, dass ich über den amerikanischen Schriftsteller Henry David Thoreau (1817–1862) hier nicht viel sagen müsste. Den kennt doch jeder! Bei Fragen im Bekanntenkreis musste ich aber feststellen, dass viele nicht mal den Namen kannten. Darum hier ein paar Fakten: Er war und ist Vorbild für zivilen Ungehorsam! Dazu lese man seine Abhandlung *Widerstand gegen die Regierung* (1849). Er war Privatsekretär von Ralph Waldo Emerson und baute auf dessen Waldstück bei Boston eine Blockhütte, in der er zwei Jahre lebte. Hier schrieb er sein bekanntestes Buch: *Walden oder Leben in den Wäldern* (1854). Es ist ein Bekenntnis zur Schlichtheit und zur Beschränkung auf die einfachsten Bedürfnisse. In dieser Hütte schrieb er auch sein Tagebuch, das nun im Verlag Matthes & Seitz erscheint. Da hat man ganz schön viel Lesestoff. Zur Einführung empfiehlt sich dieses schmale Buch.

Wenn man das Inhaltsverzeichnis liest, könnte man denken: Na ja, das sind Aufsätze über die Früchte des Waldes. Das stimmt. Doch diese Texte sind voll von Überlegungen über Zivilisation, Wildnis, das einfache Leben und vieles mehr. Hier ein paar Zitate, die Appetit machen sollen:

„Wissenschaft ist oft genug wie eine Larve, die zwar im Keim der Frucht verborgen gelegen hat und sie verdorben oder zerfressen haben mag, den Geschmack der Frucht aber nie kennengelernt hat.“ (S. 8) Kein Kommentar. Das möge jeder überprüfen.

„So weit haben wir uns vom einfachen Leben entfernt.“ (S. 9) Das schrieb Thoreau damals. Um wieviel weiter haben wir uns heute davon entfernt?

„Und der Rest der Menschheit ahnt nicht einmal im Traum etwas davon. Die wenigen wilden Erdbeeren, die es bei uns gibt, sind längst gepflückt, wenn die Masse von ihnen Wind bekommt.“ (S. 20) Vieles haben wir einfach vergessen. Das war schon zu Thoreaus Zeiten so. In den USA war es das Wissen der Indianer, das die Weißen vergessen haben. Thoreau erinnert in diesem Büchlein immer wieder daran.



„Das Zeitalter der wilden Äpfel wird bald vorüber sein. In Neuengland wird diese Frucht wahrscheinlich aussterben.“ (S. 89) Heute ist dies dort wie bei uns längst geschehen. Und noch schlimmer: Auch viele alte Apfelsorten sind durch die Erlasse aus Brüssel in Gefahr. Doch zum Glück regt sich hier (vielleicht im Geiste Thoreaus) Widerstand. Einige Apfelsorten werden wohl erhalten bleiben.

„Ich meine, jede Stadt sollte einen Park oder besser noch einen naturbelassenen Wald von fünfhundert oder tausend Hektar haben.“ (S. 98) Ein naturbelassener Wald, das wäre schön! Ich bin mal wieder versucht, das halbe Buch abzuschreiben. Aber ich überlasse es den Lesern, ich empfehle es ihnen, dies zu tun... Und dieses nicht zu tun: „So trampeln wir durch die Welt wie der Ochse im Blumenbeet.“ (S. 94)